Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Türkische Grausamkeit und Edelmuth

Baumbach, J. F.

[Deutschland], [vor 1858]

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: RA: SPR XIII 4 C 2 A: 3,120

2. Exemplar unter der Signatur: SprXIII 4c 2c: 2,70

urn:nbn:de:gbv:45:1-1211443

Visual Library

70.

1858.

Türkische

Grausamkeit und Edelmuth

oder

der in die Sklaverei geführte

Christ und sein Kind,

bei der Belagerung Akhalziks durch die Türken,

im Jahre 1829.

Von

J. F. Baumbach.

Druck von F. A. Große Wittwe in Varel.

Landesbibliothek Oldenburg

flicht,
versicht,
l trübe,
be,
h verziehn,
ine blüh'n
den.
t herber Schmerz,
und Herz
Leiden.

ürken gegen die
h in der neuern
nicht nur der
uch die folgende
uns die Leiden
halzik, der mit
e Sklaverei ge-
leich aber auch
auf ihn Ver-
lich nach langen
und mit seiner

sich der Grie-
oßmächte Euro-
as Elend der
entspringende
und England
Griechenlands
n Krieg. Wäh-
Diebitsch die
tte, war Pas-
Kaukasus vor-
higt, beeiferten
lzik den Russen
amten Truppen
es zum Pascha
Adschar gestellt.
Vorstädte Ak-
r Festung von
die Pallisaden,
und versuchten
llen unaufhör-
zu übersteigen,

Landesbibliothek Oldenburg

Erfülle redlich deine Pflicht,
Und hoffe dann mit Zuversicht,
Wenn auch der Himmel trübe,
Gott sorgt mit Vaterliebe,
Daß Wolken werden sich verziehn,
Im heitern Sonnenscheine blüh'n
Dann wieder neue Freuden.
Oft wird zur Wohlthat herber Schmerz,
Veredelt werden Geist und Herz
Durch Prüfungen und Leiden.

Wie grausam, wie tyrannisch die Türken gegen die Christen nicht allein früher, sondern auch in der neuern Zeit sich bewiesen haben, davon giebt nicht nur der Befreiungskrieg der Griechen, sondern auch die folgende Geschichte einen schlagenden Beweis, die uns die Leiden des christlichen Kaufmanns Lucios aus Akhalzik, der mit seinem 8jährigen Sohne Hermann in die Sklaverei geführt wurde, vor die Augen führt, zugleich aber auch deutlich zeigt, wie der liebe Gott den auf ihn Vertrauenden nicht verläßt, sondern ihn endlich nach langen aber mit Geduld ertragenen Leiden erlöst, und mit seiner Güte segnet.

Als Kaiser Nikolaus I. von Rußland sich der Griechen annahm, und durch eine an die Großmächte Europas gerichtete Note, in welcher er das Elend der Griechen und die aus diesem Kampfe entspringende moralische Gefahr darstellte, Frankreich und England bewog, sich mit ihm für die Befreiung Griechenlands zu verbinden, erklärte er dem Sultan den Krieg. Während im zweiten Jahre desselben Graf Diebitsch die türkische Festung Silistria genommen hatte, war Paskiwitsch nicht minder siegreich gegen den Kaukasus vorgedrungen. Die Türken, hierdurch beunruhigt, beeiferten sich, die beiden Festungen Anapa und Akhalzik den Russen zu entreißen. Die zu diesem Zwecke bestimmten Truppen hatte der Sultan unter den Oberbefehl des zum Pascha von Akhalzik erhobenen Achmed-Beg von Adschar gestellt. Dieser rückte mit seinem Heere in die Vorstädte Akhalziks ein, und begann den Sturm der Festung von allen Seiten. Die Türken drangen über die Pallisaden, legten Leitern an die Festungsmauern, und versuchten mit rasender Kühnheit an mehreren Stellen unaufhörlich bis zum andern Morgen dieselbe zu übersteigen,

Landesbibliothek Oldenburg

trotz der Hunderte von Leichen, welche durch die heldenmüthige Vertheidigung der kleinen Besatzung fielen. Durch das erfolglose Stürmen wurde Achmed abgeschreckt, einen zweiten Sturm zu wagen und er beschloß, durch eine förmliche Belagerung die Festung zur Uebergabe zu zwingen. Er ließ die Stadt plündern und die christlichen Einwohner, wovon sich nur 700 in die Festung gerettet hatten, theils niedersäbeln, theils als Sklaven auf seine Güter führen. Nach einer zwölftägigen Belagerung zeigte es sich, daß Hülfstruppen für die bedrängte Besatzung in der Nähe waren, indem eine große Bewegung in der Vorstadt des Feindes Abzug verkündete. Jetzt ließ der Kommandant Fürst Behutow heftig auf den Feind feuern und machte zugleich einen Ausfall, wo dann das russische Besatzungs-Militair einen solchen Muth bewies, daß der Feind mit Hinterlassung aller Geschütze eiligst die Flucht ergriff, wonach das zum Ersatz herbeigeeilte russische Truppencorps in die Festung einzog. Während dies geschah, waren die gefangenen Christen auf den Gütern des Paschas angekommen. Unter den zum Verkauf gestellten war auch Lucios, ein gottesfürchtiger Mann, mit seinem von seiner frühverstorbenen Mutter im Christenthum unterrichteten Sohne Hermann. Tiefbetrübt blickte Lucios zum Himmel, um von Gott Muth und Trost zu erflehen. Die Gemahlin des Paschas, welcher das unschuldige Wesen des Knaben gefiel, nahm den Knaben zu sich, und wußte es so zu leiten, daß sein Vater dem Gärtner zur Verrichtung leichter Arbeit zugesellt wurde. Hermann ließ sie gleich auf türkische Art kleiden, in der türkischen Sprache unterrichten nnd auch an dem Unterricht ihrer einzigen Tochter Sulama theilnehmen, die durch sein frommes, unschuldiges Wesen ihn von Tag zu Tag mehr lieb gewann. Eines Tages überraschte Sulamas Mutter den kleinen Hermann, wie er betend auf den Knieen lag. Sie hörte gerührt die einfachen frommen Worte des Knaben, und wurde in's Innerste bewegt, als er auch für sie betete. Sie dachte, was ist das doch für eine herrliche Religion, die schon zarten Kinderseelen solche erhabene Begriffe einflößt? Ja die Kraft des göttlichen Wortes wirkte so mächtig auf ihr Herz, daß sie sogleich den Entschluß faßte, eine Christin zu werden. Sie ließ sich von Lucios heimlich im Christenthum un-

Landesbibliothek Oldenburg

terrichten, bis sie durch einen Sklavenhändler einen Geistlichen erhielt, der sie endlich durch die Taufe dem Christenthum zuführte.

Nachdem der Krieg durch den Frieden von Adrianopel beendigt war, kehrte auch der Pascha, der Gemahl dieser edlen Dame zurück. Aber in welchen Zorn wurde er versetzt, als er von seinen Dienern vernahm, daß seine Gemahlin eine Christin geworden war. Er ließ sie sogleich vor sich kommen und schwur bei dem Grabe Muhameds, sie auf der Stelle zu ermorden, wenn sie den Christenglaube nicht ablege. Sie warf sich zu seinen Füßen und bat ihn mit Thränen, ihr seine Liebe nicht zu entziehen, nicht so grausam mit ihr umzugehen. Da sie aber auf den wiederholten Befehl fest und frei erklärte, sich nie in diesen Willen zu fügen, wenn er sie auch gleich mit eisernen Zangen zerreißen lasse, ward der Pascha so wüthend, daß er den Sädel zog und ihr den Kopf abhieb. Lucios ließ er in einen der fürchtlichen unterirdischen Kerker werfen, wo er fast 12 Jahre lang schmachten mußte. Seine Nahrung bestand in wenigem verschimmelten Brod und faulem Wasser. Um ihn seine Rache noch mehr fühlen zu lassen, ließ er ihn mit feinen Riemen peitschen, so daß bei jedem Hiebe die Haut aufsprang. Auf solche Weise erhielt der unschuldige Christ 3 bis 400 Schläge, je nachdem die Rache des gefühllosen grausamen Türken gesättigt war. Die geschlagenen Wunden wurden dann mit Essig und Pfeffer bestrichen, und Lucios hatte so lange Ruhe, bis die Wunden geheilt waren, wo dann die martervolle Tour wieder mit ihm vorgenommen wurde. O, wie wünschte er sich den Tod! ja die Verzweiflung ließ ihn zuweilen an einen Selbstmord denken, hätte ihn nicht der Glaube an Gottes Vorsehung, wie auch die tröstenden Worte Sumalas, welche von Zeit zu Zeit vor dem Gitterfenster des Kerkers erschien und ihn zur Hoffnung ermahnte, davon abgehalten. — Diese edle Türkin, welche durch Bitten und Flehen das Herz ihres sonst so harten Vaters erweichte, daß er ihr den Jugendfreund Hermann nach wie vor als Gesellschafter ließ, war nicht allein der Tröster seines eingekerkerten Vaters, sondern auch sein Lebenserhalter, indem sie ihr Frühstück dem armen Leidenden durch's Gitterfenster seines Kerkers darreichte, und wenn sie ihren jugend-

Landesbibliothek Oldenburg

lichen Freund zuweilen überraschte, wie er auf den Knieen liegend zu Gott und seinem Heiland Jesu Christi für die Befreiung seines Vaters betete, dann brach ihr das zarte Herz voll Theilnahme an dem Schmerze ihres Freundes, und schluchzend warf sie sich an seine Brust mit dem Ausrufe: „O, mein Hermann! habe nur Geduld, so wird dein und mein Gott endlich die Befreiung deines lieben Vaters aus seinem Elende erscheinen lassen, und dich wieder in seine Arme führen. Die Stunde der Erlösung nahte endlich heran. Dem Pascha, der seine Gattin sonst so innig geliebt, hatte der in der Uebereilung an ihr begangene Mord längst gereut, und um seine Grillen zu vertreiben und sein ihn stets an die Unthat ermahnendes Gewissen zu beschwichtigen, lag er fast täglich der Jagd ob. Eines Tages, als er ein Hochwild erblickend dasselbe, ohne auf Gefahr zu achten, über Stock und Stein, über Berg und Thal auf seinem Rosse eifrig verfolgte, stürzte er mit seinem von dem starken Ritt ermüdeten Pferde, und brach das Genick. Seine herbeieilenden Diener, welche alle Mittel vergeblich anwandten, ihren Herrn am Leben zu erhalten, legten ihn, nachdem er seinen Geist aufgegeben hatte, auf aneinander gebundene und mit Laub bedeckte junge Bäume, und trugen ihn nach seinem Schlosse. Wie betrübend auch der unerwartete Tod des so plötzlich entseelten Paschas für seine Tochter war, so erblickte sie doch in dem Geschehenen erstens die Andeutung von Gott, daß der Mensch in seinem Sündenlaufe schon hier auf Erden der gerechten Strafe selten entgehe, zweitens, daß nun die von ihr so lang ersehnte Stunde herangekommen sei, um den Vater ihres Jugendfreundes, den so viele Jahre eingekerkerten Lucios zu befreien, und ihn mit seinem Sohne nach langjähriger Trennung wieder zu vereinigen. — Kaum war dem Pascha die letzte Ehre angethan, als auch Sulama in Begleitnng ihres Freundes mit mehreren Dienern sich zu Lucios in den Kerker begab, um endlich das ihm so oft verheißene Wort zu erfüllen, ihn aus seiner Qual, aus seinem Elende zu befreien. Wie groß war die Freude des Wiedersehens bei Lucios und seinem Sohne Hermann. Außer sich vor Freude stürzen Beide sich in die Arme und halten sich in stummer Umarmung umschlungen, bis endlich die Stimme Sulamas, welche

Landesbibliothek Oldenburg

sich an dieser Freudenscene, das Werk ihres edlen Herzens, voll inniger Theilnahme weidete, sie ermahnte, diesen Schreckensort für immer zu verlassen, um zu dem Genusse größerer Freuden einzugehen.

Die schöne Sulama, welche durch das liebevolle, fromme und treue Wesen Hermanns so sehr für ihn eingenommen war, daß sie sich selbst fragend fühlte, ohne ihn nicht leben zu können, beschloß, mit Hermann und seinem Vater nach Rußland zu ziehen. Sie ließ, da sie allein die Erbin des sehr großen väterlichen Vermögens war, alle Güter verkaufen, beschenkte alle ihre Diener, welche sie entließ, wie auch die christlichen Sklaven, denen sie die Freiheit schenkte, reichlich und zog mit Lucios und Hermann nach Rußland, wo dann dieses edle Mädchen nach der christlichen Religion die Gemahlin Hermanns wurde, und Alle in Freuden lange lebten zum Lohne für die ertragenen Leiden.

Das Lied der Geschichte.

1. Wie schrecklich in den Türkenlanden
Gequälet ward mit Teufelslist,
Wie in dem Kerker, in den Banden
Geschmachtet mancher edle Christ,
Dies zeiget einer unsrer Brüder,
Ein Mann, dem Hungerstod geweiht;
Sein Schicksal hart, grausam sein Gebieter,
Dem ihn zu quälen es macht Freud'.

2. Dieser Mann mit seinem kleinen
Sohne, wie auch manch' and'rer Christ,
Ward, trotz Flehen und trotz Weinen,
Fortgeschleppt zum Sklavendienst
Von den Türken, den Barbaren,
Aus Rache, da sie sich bemüht
Vergebens hatten, zu erobern
Stadt und Festung Akhalzik.

3. Als sie nun angelanget waren
Endlich am Bestimmungsort,
Stellet man gleich jungen Raben
Zum Verkauf zur Schau sie dort;
Und der so sehr betrübte Vater

Landesbibliothek Oldenburg

Stürzt sich weinend hin vor Gott,
Er ruft: „Gott, du mein Freund und Rather,
Steh mir doch bei in dieser Noth!“

4. In der Unschuld hält umfangen,
Blickend zu dem Himmel auf,
Das Kind den Vater mit Verlangen:
„Enden möge ihr Lebenslauf“
Da sieht den Vater mit dem Knaben
Eine Türkin, ihr bricht das Herz;
Sie kauft sie, sie will sie haben,
Und entreißen ihrem Schmerz.

5. Und fröhlich wurden wieder beide,
Als sie sahen, daß die Dam',
Zu ihrer unerwart'ten Freude,
Sich ihrer liebevoll annahm.
Doch sollt' das Glück nicht währen lange.
Ach! es harr'te ein großes Leid
Ihrer, um aus Schmerzensdrange
Einzugehn zu größerer Freud.

6. Denn der Türk, kaum heimgekommen,
Hatte zu seinem Schrecke gar
Von treuen Dienern bald vernommen,
Daß ein Christ seine Gattin war.
Und von Wuth er so ergrimmte,
Weil sie treu dem Glauben blieb,
Daß er seiner Vielgeliebten
Selbst den Kopf vom Rumpfe hieb.

7. Und er ließ den Christ aus Rache,
Weil zum Christenthume er
Geleitet seine Gattin hatte
Durch seine Tugend, seine Lehr',
In den tiefsten Kerker werfen,
Wo bei Wasser und bei Brot
Er ein Raub der Würmer werden
Sollte durch den Hungertod.

8. So schloß er seit vielen Jahren
Ihn im feuchten Kerker ein.
Doch dem Türken, dem Barbaren,
War nicht genügend diese Pein.
Er ließ mit schadenfrohen Blicken
Dem schuldlosen, armen Christ
Durch Peitschenhiebe seinen Rücken
Zerfleischen, ach! ganz jämmerlich.

Landesbibliothek Oldenburg

9. Ihm half keine Bitt' und Weinen,
Der Türke, der sein Herz verschloß,
Ersann stets neue Qual in Träumen,
Sein eigen Kind darum zerfloß
In Thränen, sprach: o habt Erbarmen,
Liebster Vater mit dem Christ!
Nein, fühlen soll er meine Arme,
Dein Bitten hier vergeblich ist.

10. Und das Kind, dies edle Mädchen,
Nicht betrachtend die Gefahr,
Reicht, um nur den Christ zu retten,
Ihm von ihren Speisen dar.
Endlich kam die Rettungsstunde,
Wo aus seinem großen Leid
Durch das Mädchen mit dem Sohne
Er einging zu großer Freud'.

11.

Kaum hat die Türkin es vernommen,
Daß ihr Vater auf der Jagd
Durch einen Sturz zu Tod' gekommen,
War auf Anstalt auch bedacht,
Diesen Schreckensort zu fliehen
Mit dem Christen, ihrem Freund,
Nach Europa hinzuziehen,
Dort zu sein mit ihm vereint.

12.

Ja, vereint mit ihm zu leben,
Dort, nachdem sie durch die Tauf'
Dem Christenthume beigetreten,
Und vor dem Altar durch die Trau
War verehlicht mit dem Sohne
Des befreiten Lucios,
Der für seine Qual zum Lohne
Lange viele Freud' genoß.

O, wie dunkel seid ihr Mauern.

1. O, wie dunkel seid ihr Mauern, O, wie seid ihr Ketten schwer, O, wie lange wird's noch dauern, Giebt's denn keine Hoffnung mehr.

2 Holder Jüngling meinst Du es redlich, oder treibst du nur dein Scherz, Denk daran es sei gefährlich, um ein treues Mädchenherz. O, wie dunkel ꝛc.

3. Meine Freunde, die mich lieben, Die sind ja so weit von hier, Meine Eltern, die mich lieben, Leben ja schon längst nicht mehr.

4. O, wie bin ich so verlassen, Bin verhaßt von Jedermann, Freund und Feinde dann mich hassen, Keiner nimmt sich meiner an. O, wie dunkel ꝛc.

5. Und so sitz ich hier im Kerker Und muß also schlafen ein, und so setz' auf meinem Grabe: Ein Blümchen Vergißmeinnicht, O, wie dunkel seid ihr Mauern, O, wie seid ihr Ketten schwer ꝛc

Landesbibliothek Oldenburg

121. Nr: 121.

Die

verarmte, unglückliche Familie.

Eine schreckliche Begebenheit,

welche sich

in Frankreich zugetragen hat.

Nebst einem schönen Liede.



Gedruckt bei J. Bauer in Dortmund.

Landesbibliothek Oldenburg